

ZEIT/ZÜGE I

Die Musik verläuft gleichzeitig auf drei verschiedenen Ebenen. Jede Ebene hat ihr eigenes Instrumentarium, ihr eigenes Material, ihren eigenen Zeitverlauf, ihre eigene Position im Raum und ihre eigene Funktion. Oder anders gesagt: Drei selbständige Organismen bewegen sich in einem lockeren Abhängigkeitsverhältnis durch die Zeit und schaffen so einen komplexen Klang-Zeit-Raum. Das Thema des Werks könnte man also in etwa umschreiben mit „Verzeitlichung des Raums und Verräumlichung der Zeit im Klang“.

Die Hauptebene besteht aus einem Quintett, das vorne auf der Bühne spielt. Geschlagene, geriebene und gezupfte Saiten ergeben die Grundklangfarbe. Die musikalische Struktur besteht aus einer Folge von 21 „Akkorden“ und „Nachklängen“ in genau bestimmten Proportionen. Den „Akkorden“ liegen Oktaven zugrunde, die manchmal „leer“ erscheinen, meistens aber erweitert zu Akkorden mit einer bestimmten Tonalität (Dur, moll, „atonal“ u.a.). Die „Nachklänge“ sind von den „Akkorden“ abhängige, meist einfachere Klänge, die vielfältig umgefärbt und auf verschiedenste Weise gedehnt „nachklingen“. Diese erste Ebene setzt sozusagen die „Architektur“ des gesamten Klang-Zeit-Raums, statisch im Prinzip, doch in sich aufgelöst, durch Dynamik, Klangfarben und Tempi, in ein durchaus „perspektivisches“ Zeit-Raum-Gefüge.

Die zweite Ebene besteht aus zwei Duos mit je einem Blasinstrument, Holz und Blech, und einem Streichinstrument, hoch und tief. Sie sind oben auf der Empore, schräg gegenüber plziert und spielen mit Sichtkontakt zueinander. Die Bläser exponieren in mehreren Einsätzen eine an sich zusammenhängende, eigenständige „Melodie“ mit eigenem Charakter und eigenem Verlauf. Die Streicher reagieren darauf und begleiten, als eine Art „Schatten“, oder verlängern die solistischen Bläserinsätze in die Zeit und den Raum. Es entsteht so etwas wie ein „dialogisches Netzwerk“ über die Köpfe der Zuhörer hinweg.

Die dritte Ebene besteht aus einem Saxophonisten. Wie die Bläser der zweiten Ebene spielt er eine Folge von in sich zusammenhängenden Solis, jedoch von immer anderer Position aus. Als bewegliche Klangquelle wandert er durch den Klang-Zeit-Raum, zieht die Aufmerksamkeit dahin und dorthin und setzt Akzente, die das ganze Gefüge momentweise aus dem Gleichgewicht bringen.

Ulrich Gasser, 20. Dezember 2004